

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1920

16 (5.2.1920)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-871856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-871856)

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 2,25 Mark auschl. Post- und Bestellgeb. Bestellungen übernehme alle Postanstalten und Landbriefträger.

Anzeigen kosten die einpaltige Spaltenzeile oder deren Raum 25 Pfg., für auswärts 30 Pfg.

Anzeigenannahme bis spätestens vorn. 10 Uhr am Tage vor Ausgabe des Blattes.

werden auch angenommen von den Herren Fr. Blüthner in Oldenburg, Wih. Scheller in Bremen, H. Eisler in Hamburg, Herm. Müller in Bremen, Haasenstein u. Vogler K.-G. in Hamburg und Berlin, Rud. Wasse in Berlin Daube u. Komp. in Frankfurt a. M., Carl Foerster in Düsseldorf und von anderen Anzeigen-Vermittlungs-Geschäften.

Tages-Beizer.

(5. Februar.)

O-Aufgang: 8 Uhr 09 Min.

U-Untergang: 5 Uhr 14 Min.

Südwasser:

3 Uhr 22 Min. Vorm. 3 Uhr 44 Min. Nm.

Deutsche, Polen und Russen.

Es ist offenbar, daß die Entente nicht aus Liebe zu Polen die Wiederaufrichtung des selbständigen polnischen Staates, die bereits durch Deutschland und Oesterreich-Ungarn bewerkstelligt war, genehmigt hat, denn im Falle Rußland nicht bolschewistisch geworden, sondern der Verbündete von England und Frankreich geblieben wäre, würde Polen heute wieder das sein, was es vor 1914 gewesen war, eine Provinz des russischen Reiches. Die Bildung des polnischen Staates von der Entente Gnaden war nur eine politische Zweckmäßigkeitnahme für die europäischen Weststaaten, um Deutschland vom Osten aus in Schach zu halten. Frankreich hat die Position als Protektor in Warschau erhalten, die die größeren äußeren Ehren, aber auch große Verantwortlichkeiten und Kosten bringt, während England sich mit dem Kommissariat für den Freistaat Danzig begnügte, das unter einem unscheinbaren äußeren Titel sehr wertvolle handelspolitische Vorteile in Aussicht stellt.

Es kann dem beschließenden hohen Rat in Paris nicht unklar gewesen sein, daß Polen an sich nicht finanziell selbständig ist. Es hat auf russischem Gebiet nur eine minimale Industrie, die allein im Bezirk von Lodz Bedeutung hat. Auf dem bisher deutschen Gebiet Polens und in Galizien steht es erheblich besser, aber es ist ausgeschlossen, daß diese Kreise sich für Warschau aufopfern werden. Polen ist seiner Natur nach ein Ackerbau treibendes Land, und da die Bodenprodukte heute hoch im Preise stehen, wäre die Grundlage also nicht schlecht. Aber der Bevölkerung fehlt der rechte Ertrieb zu großen

Dingen, und es müßte viel Geld aufgewendet werden, um die für die Staatskasse erforderlichen glänzenden Resultate zu erzielen. Im bisher deutschen Polen sind die Kulturverhältnisse gut, aber dieses Gebiet hat auch künftig seinen natürlichen Absatz nach Deutschland, auf das mehr oder weniger das ganze Polen für seinen Ackerbau und Viehzucht angewiesen ist.

Diese mittelbare wirtschaftliche Abhängigkeit Polens vom deutschen Nachbar ist nicht aus der Welt zu schaffen, wenn auch die Engländer in Danzig und die Franzosen in Warschau sind. Denn das benachbarte Deutschland kann selbstverständlich höhere Preise zahlen, als die ferneren Ententeländer es vermögen. Aber hierüber hat man sich Paris wohl keine grauen Haare wachsen lassen, weil es sich zunächst darum handelte, die eigenen Interessen sicher zu stellen. Und es wird ferner vorausgesetzt sein, daß Polen sich etwas leisten müsse, seine nationale Unabhängigkeit wieder gewonnen zu haben, wobei freilich die großen Worte der Polen zu hoch bewertet sein dürften. Zuletzt, und das ist die Hauptsache, wird in Paris dann noch mit dem baldigen Zusammenbruch des Bolschewismus gerechnet, zu dessen Erben dann auch Polen gehört hätte.

Im Frühling 1919, als die Bestimmungen über Polen getroffen wurden, schien diese bolschewistische Katastrophe nur noch eine Frage kurzer Zeit zu sein. Heute ist aber Moskau wieder oben auf, nicht, weil es an innerer Kraft gewonnen hat, sondern weil seine Bekämpfung mit zu schwachen Kräften unternommen ist. Es scheinen auch geheime Hilfsquellen mitgewirkt zu haben, von denen man in Europa noch kein richtiges Verständnis hat, worauf aber die von England zuerst angeregte Aufhebung der Blockade gegen Sowjet-Rußland hindeutet. Die Bolschewiki haben große Lust, sich jetzt gegen Polen zu wenden, um es wieder Rußland einzuverleiben, und in Warschau hat man weder viel Geld, noch viele kriegslustige Soldaten. Besonders haben die polnischen Bauern die Unruhe satt. Auch die Entente verfügt heute nicht mehr über sehr kriegseifrige Divisionen, und es würde in Paris und in

London sehr gemischte Empfindungen erwecken, wenn jetzt ein großer Feldzug gegen Moskau im Interesse der polnischen schwachen Republik unternommen werden sollte.

Möglich ist es, daß Rußland eine Einigung annimmt. Möglich aber auch, daß das Gegenteil eintritt und wahrscheinlich ist eine russisch-polnische Freundschaft für die Dauer überhaupt nicht, denn die Russen sehen die Polen als eine untergeordnete Nation an. Es ist also mit allerlei und nicht fernem unbegrenzten Zwischenfällen zu rechnen, die Deutschlands Stellung gegenüber dem Osten wesentlich bessern. Wir dürfen nur nicht zag sein, wenn den Franzosen und Engländern die Leitung der polnischen Geschicke entgleitet und die Weichsel hinabschwimmt.

Lokales und Provinzielles.

Elsfleth, den 4. Februar.

* Am Montagabend feierte auch der Krieger Ahlers aus Neuenfelde aus französischer Gefangenschaft zurück. Einige andere Krieger haben ihre baldige Ankunft aus den Durchgangslagern ihren Angehörigen angezeigt. Seid willkommen in der Heimat!

* Am Montagabend hielt der Elsflether Turnerbund und Sportverein im Vereinshaus Adonis Gasthof seine Hauptversammlung ab, welche gut besucht war und durch den Sprecher eröffnet wurde. Sprecher erteilte zunächst Bericht über die Vereinstätigkeit während des Krieges und jetzt. Er führte etwa an, daß der Turnbetrieb während des Krieges einigermaßen hat aufrecht erhalten werden können und jetzt der Turnstundenbesuch vieles zu wünschen übrig ließe, er wolle hoffen und wünschen, daß die Jugend demnächst zur Einsicht kommen und sich an den Leibesübungen des Vereins beteiligen werde. Die Mitglieder möchten alles daran setzen in der Werbung nicht locker zu lassen und tatkräftig für das Wohl des Vereins, insbesondere für das Wohl der Jugend, mitzuwirken. Der Kassawart erstattete sodann seinen

Die Glücksucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Bee.

(Nachdruck verboten.)

Der Platz vor der Eingangshalle zum Kasino bot das gewohnte stänzende Bild. Zwar war die Saison schon ziemlich vorgeschritten, aber von einem Schmelzen des Fremdenverkehrs war nichts zu spüren. Im Gegenteil — in den Hotels war kaum ein Platz zu bekommen.

Es war am späten Nachmittag, eine Stunde vor dem allgemeinen Mahl, also um die Zeit, wo der Verkehr in und vor dem Kasino seinen Höhepunkt erreicht. Vom Café de Louanne her, das dem Kasino gegenüber liegt und dessen lustige Galerien von einer dichten, eleganten Menge wimmeln, drangen die mit roten Weinen der Wallage über den von blendenden Toiletten, in für ein Traboch-mitrollenden Equipagen und vorbeifahrenden Automobilen funkelnden Platz; aus die herrlichen Gartensanlagen, die in mächtigem Bracht erklümmern, den Blumenbeete und die hochagenden Büume schloß der unbewaldete, fürstliche Frühlingssinnel herab, und auf der weißen, breiten Marmortreppe, die durch die hohe Glasüre in das Vestibül des Kasinos führte, dessen Inneres trotz der noch hellen Tagesbeleuchtung jetzt bereits in elektrischem Licht erstrahlte, mochte unablässig die Kette derer, die in dem strahlenden Portal verschwanden oder es eben verließen, während am Fuß der Treppe sich die Wagen häuften, die ihre Insassen hier entladen oder solche aufnahmen, und dann mit Geschwindigkeit wieder verschwanden.

Unter der bunten, heiteren Menge, die vor dem hübschen, leicht gebauten Caféhaus an kleinen

runden Tischen saß um hier eine Erfrischung einzunehmen und dabei das interessante Treiben zu beobachten, bemerkte man auch vier Damen. Die nicht gerade sehr lebhafte Unterhaltung wurde in deutscher Sprache geführt. Eine von ihnen, die jüngste, lenkte die Aufmerksamkeit der vorbeiwandelnden Herrenwelt durch ihre blonde Anmut auf sich. Da die Damen aber offenbar der guten Gesellschaft angehörten, so schenkte sie den ihr gelenden wohlgesägten Blicken keine weitere Beachtung. Um so mehr nach gegen sie ihr Gegenüber ab. Es war dies eine Dame von schon höheren Semestern mit einem wohlgenährten, sehr energiegelichen Gesicht, dem auch der ärgste Schmeichler nicht nachsagen konnte, daß es etwas Aphroditenhaftes an sich hatte. Ihre Kleidung war bei weitem eher bequem als elegant zu nennen, und in ihren Händen hielt sie, was heutigen Tages und angesichts der Umgebung vielleicht ungläublich klingen mag, einen Stricktrumpf. Auch die Art ihrer Rede entsprach ihrer äußeren Erscheinung. Sie sprach mehr verb als art, mehr laut als leise, ja selbst an gewissen Anlässen des Berliner Dialekts, welche es darin nicht. Kein Wunder, daß ihr Gegenüber, eine sehr vornehme, feine und gemessen aussehende, übrigens gleichfalls ältere Dame, die neben der blonden Schönheit saß und die, der unmerklichen Ähnlichkeit nach zu schließen, wohl deren Mutter war, zuweilen, während des Hörens schmerzhaft zusammenzuckte, die schmalen Lippen verzog und wie e Blicken um sich warf. Die stumme Frage verriet, ob man sich mit einer solchen Genossin — hier, wo man unter den feinsten Leuten saß — nicht geradezu öffentlich bloßstellte.

„Wenn Sie bloß einmal den Stricktrumpf lassen möchten,“ sagte die feine Dame jetzt mit einem

„ergebungsvollen Seufzer, „Sie würden doch wie uns liebe Brot.“

„Weil ich was in der Hand haben muß, meine Liebe,“ war die scharfe, energische Antwort, „weil ich nicht so dastehen kann. Wie oft soll ich Ihnen das erklären.“ „Aber die Leute!“ „Was für Leute?“ In diesem Augenblick aber wurde die Aufmerksamkeit der Sprecherin durch etwas anderes abgelenkt. „Schon wieder so eine Benzinfarre!“ rief sie in lauter Entrüstung aus, wobei ihre empörten Blicke, indem sie den Wollknäuel an sich heranzog, auf ein dicht vorbeifahrendes Automobil gerichtet waren. „Ob denn diese Bande nicht drüben auf der Straße fahren kann! Ob man übrigens mehr sicher vor diesen Menschen ist! Ob man sich denn überall den Gestank und den Staub in die Nase steigen lassen muß!“

„Aber ich bitte Sie!“ fiel mit Entsetzen ihr Gegenüber ein. „Da frag' jeden Christenmenschen, ob ich nicht recht hab“, war die erwiderte Frau ohne falsche Scham fort, während das Döf-Döf in seiner wilden Jagd schon vorüber war, „ob das eine Witzigkeit ist! Ob man sich das gefallen lassen muß. Ob so was in Berlin wohl möglich wäre. Ob man da nicht gleich die Polizei häte!“

„Aber mein Gott“, rang es sich kehend von den Lippen der anderen, „reden Sie doch nicht immer von Berlin.“

„Ich soll mir wohl noch den Mund verbieten lassen?“

Von den umstehenden Tischen warf man bereits belustigte Blicke auf die kleine Gesellschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Kassenbericht und zwar zunächst über das Verbandsturnfest. Diese Rechnung ist vom Finanzausschussmitglied Ahrns geführt. Die Einnahmen betragen 2398,45 M., die Ausgaben 2035,58 M., so daß ein Bestand von 362,87 M. verbleibt. Von diesem Ueberschuß gehen noch einige Beträge für Siegeserlösen ab, welche noch nachträglich befestigt werden müssen. Vom entgeltlichen Ueberschuß muß der festgebende Verein $\frac{1}{3}$ an den Verband abliefern. Einwendungen wurden hiergegen seitens der Versammlung nicht gemacht und dem Finanzausschussmitglied Entlastung erteilt. Die Vereinskassenrechnung wurde für die Zeit vom 1. November 1913 bis dahin 1919 abgelegt. An Einnahme sind zu verzeichnen 6616,97 M., an Ausgaben dagegen 5734,48 M., so daß ein Bestand verbleibt von 882,49 M. Die Rechnung ist noch von den gewählten Rechnungsprüfern zu prüfen. Dem Kassewart wurde seitens der Versammlung der Dank für die Mähen erteilt und vom Sprecher erwähnt, daß der Kassewart Ruyhaver im Herbst dieses Jahres auf ein 50-jähriges Jubiläum als Kassewart des Vereins zurückblicken kann. Der vom Vorstand aufgestellte Vorschlag wurde durchgenommen und für gut gehalten. Die Versicherungssumme des Inventars des Vereins soll erhöht werden. Ebenfalls sollen die Bäume bei der Turnhalle zum Teil gekappt werden, welches die Turner ausführen wollen. Die sodann durch Sitzmangel vorgenommene Neuwahl des Vorstandes ergab, daß gewählt bzw. wiedergewählt wurden zum Sprecher Bürgerlehrer Waechter, zum Stellvertreter Auctionator P. Bargmann, zum Turnwart Entlastungsmeister Wilhelm Lange, zum Kassewart Bankdirektor Ruyhaver, zum Schriftwart Stadtkämmerer Sturm, zum 1. Gerätewart Verwaltungsobersekretär Lienemann, zum 2. Gerätewart Schiffzimmermann Heinrich Holzfuß, zum Obersteiler Bankbeamter G. Orih, zum Spielleiter Bürobeamter Rudolf Seltje. Der Posten eines Oberturnwarts wurde einstweilen nicht wieder besetzt. Der bisherige Inhaber ist von seinem Amt zurückgetreten. In die Aufnahmecommission wurden gewählt: Kaufmann Diederich Stöver, Inskalaiteur E. Brummmer, Maler Johann Dörgeloh, Postsekretär Diederich Arens, Schuhmacher Emil Wierich, Bäckermeister Rudolf Sindt. Zu Rechnungsprüfern wurden die Mitglieder Fischereidirektor Sanderfeld und Kaufmann P. Schumacher gewählt. Das bisherige Vereinshaus bleibt beibehalten. Beschlossen wurde ferner, wenn auch die beiden Mitglieder des Vereins, welche sich noch in französischer Kriegsgefangenschaft befinden (Schlüter und Sturm) aus der Gefangenschaft heimgekehrt sind, einen gemütlichen Vereinsabend auf einen Sonnabend abend zu veranstalten, zu dem sämtliche jetzt aus der Kriegsgefangenschaft Heimkehrenden, welche mit unsrer 3 Turnern das harte Los in der französischen Gefangenschaft haben teilen müssen, eingeladen werden sollen. Dieser Abend

soll zu einem schönen ausgestellt werden. Die Vorbereitungen dazu werden jetzt schon gemacht. Ferner wurde beschlossen, eine Kollaktion in diesem Winter abzuhalten und zwar nach Moorriem zum Turnwirt Gräper. Dem Vorstand wurde es überlassen, den Tag zu bestimmen. Nach Erledigung sonstiger kleinerer Vereinsachen, wurde, da weiteres zur Verhandlung nicht vorlag, die Versammlung geschlossen.

Zum Giftgehalt der Rangoonbohnen. Nahrungsmittel-Chemiker Dr. Werner Gabel, Magdeburg, schreibt zu dieser Frage u. a.: Der Giftgehalt der Bohnen ist keineswegs mit der Giftwirkung zu identifizieren, da sich beim Kochen der größte Teil der Blausäure verflüchtigt. Man kann ruhig behaupten, daß 95 Prozent der im Handel befindlichen weißen Rangoonbohnen für die Menschen unschädlich und wohlschmecklich sind.

Theater-Abend im „Siedinger Hof.“ Am Mittwoch abend, 8 Uhr, findet im Saale von Frau W. R. K. zum Besten der Notleidenden in Marienfelde ein humoristischer Theater-Abend statt. Zur Aufführung kommen Complets, Theaterstücke, Soloszenen usw. Der schöne Einakter „Badders Ebenbild“, ein flottcs Lustspiel, sowie auf allgemeinen Wunsch, der schon mit großem Erfolg hier gegebene Schwank „Der dumme Johann“ sorgen dafür, daß die Besucher auf ihre Rechnung kommen. Außerdem die Couplets „Ach wie sind die Zeiten schlecht“, — „In dem Moment“, — „Lütt Hamburger Deern“, — „De Reij“ na Helgoland“, — „Hamburger Murmann“, — „Es ist zwar nur wenig, fällt aber auf“ — tragen dazu bei, den Abend zu einem recht amüsanten zu gestalten. „Frei, der intelligente Mutterbursche“, eine großartige Soloszene, ist dazu bestimmt, die Dackmüßeln der Zuschauer tüchtig anzuspannen. Hier wird also ein Programm dargeboten, wie man es wohl selten findet, deshalb wird der Erfolg auch nicht ausbleiben. Nach der Vorstellung Ball-Karten im Vorverkauf sind bei den Herren H. Drallmeier, A. Walfen, Mühlenstraße und Konsumverein zum Preise von 3,00 M. für die gesamte Veranstaltung zu haben. Karten an der Kasse 3,50 M. (Alles Nähere im Anzeigenteil).

In der Nähe des Bahnhofs wurden auf einem Rasen von Kindern eine Menge noch guterhaltene Heringe gefunden. Dies sprach sich bald herum und im Nu waren die Kinder zusammengekommen und über die Heringe hergefallen. Stolz zogen sie, mit 2 auch 3 Heringen in der Hand, ab. Wo dieser Fund herrührt, weiß man nicht, vielleicht handelt es sich auch um einen Diebstahl.

Allgemein rechnet man mit einem frühzeitigen Sommer. Dies wird auch vielfach daraus geschlossen, daß die Sonne schon jetzt ziemliche Kraft hat und von Wetterwindigen in der Sonne sogenannte Sonnenflecke beobachtet wurden. Diese Sonnenflecke zeitigen einen vorwiegend milden Charakter der Witterung. Auch schließt man aus

dieser Erscheinung einen vorzeitigen Frühling. Festliche Aprilgewitter sind auch Folgen dieser frühen Erscheinung. Vorausgelagert wird noch heißer und feuchter Mai, dem dann ein sehr heißer Juni und Juli folgen soll. Allgemein rechnet man mit einem guten Erntejahr. Hoffentlich befreit diese Voraussetzungen Recht, im Interesse unserer Postlage und dem Kohlenmangel wäre es wünschenswert. Winter ade!?

Prinz Karneval in Livoli! Prinz Karneval hat wieder seinen Aufertönen lassen und schmeitert ihn hinaus, hinaus begehrt die Straße. „Maskerade, Maskerade, ist Anzuge.“ Am Sonntag, den 15. Februar, abend 7 Uhr geht der Rummel los. Veranstalter ist „A. G. Besterstrand“. Die Demaskierung ist pünktlich um 11 Uhr. Der Eintritt für Herren beträgt 5 Mark, für Damen 3 Mark, Zuschauer 2 Mark. Karten im Vorverkauf sind im „Livoli“ zu haben. Reiche Auswahl in Kostümen aller Art sind Lokal erhältlich.

Mit dem heutigen Tage eröffnet Herr R. A. G. im Hause Steengrafe an der Peterstraße eine Werkstatt für elektrische Licht-, Kraft- und Klingelanlagen verbunden mit Reparatur von Fahrrädern, Nähmaschinen usw.

Herabsetzung der Brottration. Hoffnung, die Brottration bei erhöhter Auswahlen beibehalten zu können, hat sich als falsch erwiesen. Wie gemeldet wird, muß bereits in den nächsten Tagen mit einer Herabsetzung der Ration von 20 auf 200 Gramm Mehl gerechnet werden. (Man beachte die heutige amtliche Anzeige.)

Eingekauft. Früher und heute! Waren die früheren Zeiten doch schön. Man konnte für wenig Geld viel kaufen. Gaben konnte man damals alles, was das Herz begehrt, heute aber muß man damit zufrieden sein, was man zugeteilt bekommt. Während man früher ein Paar gute Schuhe für 35—40 M. erhalten konnte, so kosten dieselben heute 200 M. und mehr und sind nur in dem längst nicht so gut wie die früheren. Stoff und gar einen Anzug zu beschaffen ist ganz unerschwinglich, denn unter 800—1000 M. ist ein Anzug nicht mehr zu haben. In früherer Zeit holte man sich den schönsten Anzug für 60—70 Mark aus dem Laden. Nun aber erst die Lebensmittel. Unglaublich, aber doch wahr! Butter, welche früher für Pfund 1,20 M. kostete, erhält man heute für 9,00 M. und mehr. Milch, für welche einst für 18 J. für ein Liter gegeben wurde, kostet jetzt 85 J. Von Fleisch, Zucker, Kaffee usw. braucht man garnicht erst zu reden, denn auch diese Lebensmittel sind fast unerschwinglich. Während diese Steigerung nun vielleicht noch tragen kann, so wird dieses wenn die Preissteigerungen anhalten unmöglich sein. Schon jetzt darben Erwachsene und Kinder. Und trotz alledem wird schon wieder von einer Erhöhung der Lebensmittelpreise im März geredet. Wenn dies der Fall ist, dann ist es

Die Glücksucher.

Roman aus der Vorkriegszeit von Heinrich Lee.

2) (Nachdruck verboten.)
Wer weiß, welche Spitze diese Unterhaltung noch erreicht hätte, wenn nicht die vierte Dame, die mit am Tische saß und die durch die ausgeprägte Bescheidenheit ihrer Erscheinung verriet, daß sie die Rangstellung einer Gesellschaftlerin einnahm, jetzt eine unterwürfige Bemerkung dazwischen geworden hätte: „Aber gnädige Frau, haben gnädige Frau d. S. Herrn denn nicht erkannt?“ — „Was für einen Herrn?“

„Der in dem Automobil sah?“
„Wenn ich Sie verstehen soll, Wiesen, dann denken Sie ich deutlicher aus.“

„Es war doch der gnädigen Frau Ihr Neffe?“

„Wer?“ — „Der Herr Baron.“

„Herr von Speßart?“ fuhr gleichzeitig die andere ältere Dame, Frau verwitwete Geheimrätin Oberbüßler, auf, dem sie hatte von dem Ansehen des Autos nur die Rückseite zu Gesicht bekommen. In ihrem Ansehen verriet sich ein gewisser Schreck, und halb genötigt fiel ihr Blick auf die anmütige Wäandenge, alt an ihrer Seite, die während der ganzen Unterhaltung mit ziemlich gleichgültigem und müdem Ausdruck dagehessen hatte und nur auf die Musik gelauscht zu haben schien. Das schickte geröten aber, das jetzt ihre Wangen färbte, bewies zum mindesten daß der erwähnte Name auch an ihrem Ohr nicht ungehört vorbeigegangen war.

„Sie werden eine Vision gehabt haben, Wiesen“, sagte Madame Steinböfel trocken, „mein Herr Neveu treibt sich jetzt in Berlin herum. Wenns nicht hat er mir von dort aus doch erst eine Ansichtskarte geschickt.“

„Aber gnädige Frau können sich ganz sicher darauf verlassen. Er war es ganz gewiß, der Herr Baron!“

Und warum sollte es nicht möglich sein? dachte die „gnädige Frau“ für sich. Sie hatte sich diese vermunnte Gestalt im Wagen natürlich mit keinem Auge angesehen, und daß ihr lieber Neffe — ein unverbesserlicher Etwichtigkeit, wie er es ja war — jetzt auch noch diesen modernen schicklichen Umhang mitmaachte und in einer solchen Kasse herumlaufte, das sah ihm leider vollständig ähnlich.

„Vielleicht, daß er in der neuen Fremdenliste steht“, fuhr Fräulein Wiese beifällig fort, „wenn die gnädige Frau wünschen, hole ich eine.“

„Um Sie das!“ beahl Frau Steinböfel.

Das Fräulein erhob sich, um eine Fremdenliste zu holen.

Die drei anderen Damen blieben allein zurück, und eine allseitige drückende Stille trat zwischen ihnen ein.

Frau Steinböfel räusperte sich und verlegte sich mit neuer Kraft auf ihren Strickstumpf. Die Geheimrätin nahm eine feinerne Nadel an, wollte etwas sagen, aber sie unterließ es. Was dagegen Herrt betraf, so war das verätherische Rot von ihren Wangen rasch verschwunden, ihr Gesicht zeigte wieder den ruhigen Ausdruck wie zuvor, und sie war denn auch die erste, die das Schweigen brach.

„Wird es nicht bald Zeit sein“, sagte sie, indem sie auf ihre Taschenuhr sah, und ihr Ton klang zu unbefangenen, als wäre nicht das mindliche passiert, „daß wir nach Hause gehen? Es ist sechs Uhr durch.“

„Ich finde, Herrt hat recht“, lächelte es aus dem Munde der Geheimrätin, wobei sie aber einen Seufzer hören ließ.

„Man kann den Kellner rufen“, bestimmte Madame Steinböfel.

In diesem Augenblick kam Fräulein Wiese mit der gekauften Zeitung zurück. Freude strahlte auf ihrem Antlitz, von dem der grauliche Herbst des Lebens mit rauher Hand schon die Blüten gestreift hatte.

„Da steht der Herr Baron“, sagte sie, ihr Herrin das Blatt überreichend, und zeigte auf ein Namen in der langen Reihe der Fremden, die in dem ersten Hotel des Kurortes abgestiegen waren. „Warten!“ murmelte diese.

„Dort kommt der Kellner!“ warf Frau Geheimratin scharf ein und wintete dem Bemerkten.

Der junge Mann mit der weißen Schürze trat an den Tisch, und Madame Steinböfel beauftragte sie zahlte die ganze Sache. Von der Landstraße her kamen weiße Streifen weiter oberhalb der Wäandenge sichtbar war, Klang gerade ein dumpfes Tuten, das Zeichen der Bahn, die von W. kam und gleich wieder dahin zurückging. Und da die Damen W. wohnten und nur zum Kaffee herübergekommen waren, war es natürlich zur Rückkehr hohe Zeit oder man veräumte sonst das Abendessen im Hotel. Man erhob sich.

„Wenn wir nach Hause kommen, Wiese“, sagte ihre Geheimrätin, „dann erinnern Sie mich an eine Brief, den ich zu schreiben habe.“ „Sawohl, gnädige Frau.“

Es war am nächsten Mittag.

In der Glasveranda des Hotels de Paris, wo man aus man den ganzen Kasino-Platz zu Füßen liegen hatte, saßen an einem separaten gedeckten Tisch einige junge Herren, die noch jemand ihrer Mitte zu erwarten schienen, denn ein Stuhl in der rechten Reihe war noch unbelegt.

(Fortsetzung folgt.)

die Preise kann dann ein Arbeitermann trotz hoher Löhne nicht mehr erzwängen. Die anhaltenden Lohnforderungen kann der Arbeitgeber für die Dauer auch nicht aushalten, denn durch Rohstoffmangel, hohe Steuern, Teuerung usw. ist er so schon genug belastet. Die Folge ist Arbeiterentlassung, Arbeiten mit großem Defizit, Einstellung des Betriebes usw. Entweder muß es dann krieges oder brechen. Unsere schönen früheren Goldstücke und Silberstücke sind nun auch fort, währenddessen giebt es nun bald nur noch Papiergeld. Unsere großen herrlichen Frachtdampfer gingen von Hamburg, Bremen in alle Teile der Welt, heute sind wir sie los und werden sie auch nie wieder sehen. Früher wurden 10 Stunden gearbeitet, heute noch 8 und nun will man durch Gewalt und Unruhen den 6-Stundentag erzwingen. In Deutschland kannte man früher keine Unruhen und war froh und zufrieden. Und jetzt? Spartakas wühlt weiter und immer weiter, er sucht sein Ziel mit List und Gewalt zu erreichen. Gewiß, wenn man den Gang der Dinge richtig und ernst betrachtet, sollte man dann nicht auch etwas spartakistisch gesinnt werden? Spartakas bekommt immer mehr Anhänger, und das ist gewiß, würde er nicht so sehr radikal vorgehen, dann würde er noch viel mehr Anhang finden. Hier bei uns in der ländlichen Gegend merkt man dies nicht so sehr, aber geht mal in die Großstädte, wo ein Arbeiter mit einer Familie von 6 Köpfen 10 Pfund Kartoffeln die Woche bekommt, einige Zeit gab es dort anstatt Kartoffeln sogar Kohlrüben. Dagegen ist es auch kein Wunder, wenn der Unmut immer mehr um sich greift. Darum, wenn Teuerung, Knappheit und Arbeitslosigkeit, oder Streiks, Unruhen und Wucher so weiter gehen wie jetzt, dann dauere es keine 2-3 Monate mehr, so bricht über uns das totale Unglück herein, dann treiben wir dem Volke was wir uns entgegen und dann hat auch der Große nicht mehr wie der Kleine und wir sind dann mitten im Bürgerkrieg. Dann heißt es, wer die Macht hat, hat das Recht. Unter den heutigen Umständen und wie sie hier geschildert werden, muß es, wenn es so weiter geht, zum Bürgerkrieg kommen, denn der Unwille im Volke wird immer größer, das Vertrauen zur Regierung schwindet immer mehr. Der Haß auf den Wohlhabenden nimmt zu, geklärt durch die steigende Teuerung. Anstatt, daß der Reiche von seinem Wohlstand abgibt, sieht er zu immer mehr zu erpressen, einer betrügt den anderen. Es muß anders werden und dies recht bald, denn sonst sind wir alle verloren. Der Karren, welcher sich

schon jetzt sehr festgefahren hat, wird schwerlich wieder herauszuholen sein. Hilfe daher jeder mit, aus diesem Chaos eine bessere Zukunft zu schaffen. Eile tut not, denn die Gefahr ist groß!

*** (Neue Bestimmungen über Glücksspiele.)** Wer ohne behördliche Erlaubnis öffentlich ein Glücksspiel veranstaltet oder hält oder die Einrichtungen hierzu bereitstellt, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafe bis zu einhunderttausend Mark oder mit Geldstrafe bis zu dem gleichen Betrage bestraft. Als öffentlich veranlagt gelten auch Glücksspiele in Vereinen oder geschlossenen Gesellschaften, in den Glücksspiele gewohnheitsmäßig veranlagt werden. Wer sich an einem öffentlichen Glücksspiel beteiligt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu einhunderttausend Mark oder mit Geldstrafe bis zu dem gleichen Betrage bestraft. In den vorstehenden Fällen sind die Spielereichtungen und das auf dem Spieltisch oder in der Bank befindliche Geld einzuziehen, sofern sie dem Täter oder einem Teilnehmer gehören. Andernfalls können die Gegenstände eingezogen werden. Wer aus dem Glücksspiel ein Gewerbe macht, wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu zweihunderttausend Mark, bei mitberühmten Umständen mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu einhunderttausend Mark oder mit Geldstrafe bis zu dem gleichen Betrage bestraft. In obigen Fällen kann neben Gefängnis auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, auf die Zulässigkeit von Polizeiaufsicht und auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde mit den im § 362 Abs. 3, 4 vorgesehenen Folgen erkannt werden. Einen Ausländer kann die Landespolizeibehörde nach Vollstreckung der Freiheitsstrafe aus dem Reichsgebiete verweisen. Neben der Strafe kann angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist.

*** Oldenburg.** Viele Handwerksmeister halten ihre Lehrlinge noch immer von der Schule fern und wollen nicht nachgeben, wenn der Unterricht in der Arbeitszeit weiterhin stattfinden soll. Die jetzigen Zustände beeinträchtigen den Unterricht derart, daß hier baldigt Wandel geschaffen werden muß. Die Staatsregierung wird deshalb schon in allernächster Zeit Bestimmungen erlassen, wodurch die Angelegenheit geregelt werden soll. Hiernach soll der Unterricht abends 6 1/2 Uhr beendet sein. Mit Beginn des neuen Schuljahres wird in der Fortbildungsschule eine besondere Handelsschule mit einjährigem Lehrgang eingerichtet, wo die Schüler auf den kaufmännischen Beruf vorbereitet werden. Auch die

Einführung der Abschlußklassen soll zu Ostern erfolgen. Der Stadtrat wird in seiner nächsten Sitzung darüber entscheiden, ob die Einheitschule bereits Ostern 1920 eingeführt werden soll. — Die Landes-Polizeitruppe ist jetzt in voller Stärke gebildet worden und hat die neue Kaserne am Pferdemarktplatz bezogen. Die Uniform gleicht denjenigen der früheren Jäger. Zur Bedienung der Truppe dient das Verpflegungspersonal, das in ausreichender Anzahl angenommen wurde. Die Truppe soll in erster Linie zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande dienen. — Ein neues Palast-Theater ist hier in Vorbereitung. Das frühere Doodtsche Stabstimmment wird hierzu umgebaut und mit den erforderlichen Einrichtungen versehen. Das Palast-Theater in der Adelsburg wird demnächst aufgehoben. (A.)

*** Wilhelmshaven.** Ein galanter Ghemann. Am Sonntag früh in der sechsten Stunde bot sich den allerdings wenigen Straßenpassanten ein eigenartiger Anblick: Ein Ghemann trug seine bessere Hälfte auf dem Rücken hudepuck nach Hause! Die engen Schuhe hatten der Frau es wohl ermöglicht, die Nacht zu durchtanzen, aber zum Nachhausewege wollte es nicht langen. Da fand der Gatte eben keinen anderen Ausweg, als sich sein Kreuz aufzuladen. Viele Nachahmer wird er wohl nicht finden.

*** Bremen.** In der schönen Stadt Bremen und vielleicht auch anderswo schon zählen die Kinder, bei ihren Spielen einander nicht mehr ab, wie ehemals: „Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, — wo ist denn die Acht geblieben?“, sondern aus dem Geiste der neuen Zeit:

„Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, Komm, wir wollen Mehl verschleiben,
Butter, Eier, Mehl und Speck,
Eins, zwei drei, und du bist weg.“

Dokument aus unserer Zeiten Schande. So ist ihr aus dem Munde der Unmündigen bereits das Lob zugerichtet, daß ihr gebührt.

Deutsch oder nicht deutsch?
Die Grenzmarken in Gefahr!
Gib Deine
Grenz-Spende
für die Volksabstimmungen
auf Postcheckkonto Berlin 73776
oder auf Deine Bank!
Deutscher Schutzbund, Berlin NW 52

Geschäfts-Gröfßnung.
Den geehrten Einwohnern von Elsßeth und Umgegend gebe ich hiermit bekannt, daß ich mit dem heutigen Tage in Elsßeth, Peterstraße, Haus Steengrafe, eine
Werkstatt für elektrische Licht-, Kraft- und Klingel-Anlagen,
verbunden mit
Reparatur an Fahrrädern, Nähmaschinen u. s. w.
eröffnet habe. Die Arbeiten werden schnellstens und sauber ausgeführt. Indem ich um gütige Unterstützung des neuen Unternehmens bitte, halte ich mich bei Bedarf bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll
Werkstatt für „Licht und Kraft“
R. Rachals,
Elsßeth, Peterstraße.

100 Mark Belohnung
zahlen wir Demjenigen, der uns die Diebstähle auf unseren Loggern so nachweist, daß wir die Täter gerichtlich belangen können.
Braker Herings-Fischerei A. G.
Mittwoch, den 11. Februar, abends 8 Uhr:
Theateraufführung
im „Stedinger Hof“
zum Besten der Notleidenden
in Mariensiel.
PROGRAMM:
1. „Ach, wie sind die Zeiten schlecht“, Couplet.
2. „In dem Moment“, Couplet.
3. „Vadders Ebenbild“, Lustspiel in 1 Akt.
4. „Lütt Hamburger Deern“, Couplet.
5. „De Reis' na Helgoland“, Couplet.
6. „De dumme Johanneken“, Schwank in 2 Aufzügen. (Auf allgemeinen Wunsch.)
7. „Hamburger Murmann“, Couplet.
8. „Es ist zwar nur wenig, fällt aber auf“, Couplet.
9. „Fritz, der intelligente Musterbursche“, Soloszene.

Einzig in der Wirkung gegen die Ratten- und Mäuseplage
Liegen die Rattenbazillen „Pestän“ gegen Ratten, Hamster, Wühlmäuse. Ein Röhren 2.25, Mäusehyphasbazillen „Tüfan“ gegen Feld- und Hausmäuse, ein Röhren 2.00 Mark, hergestellt unter Kontrolle der Versuchstation der Oldenbg. Landwirtschaftskammer. — Nicht giftig für Menschen, Haustiere und Wild. — Für 100 qm 3-4 Röhren erforderlich. Viele Anfert. **Alleinhersteller: Apotheker C. Schimmelheber, Neuenkirchen i. Oldbg.**
Niederlage: Elsßeth-Drögerie (C. W. Rohrmann).

Nachdem: BALL.
Eintrittskarten im Vorverkauf 3 Mark, an der Kasse 3,50 Mark.
Karten im Vorverkauf sind zu haben bei H. Drallmeier und A. Walsen, Mühlenstrasse, sowie im Konsumverein Elsßeth, Steinstrasse.

Stadtmagistrat.

Elsfleth, den 29. Januar 1920.

Wir suchen zu Oftern d. J. einen

Schreiberlehrling.

Anmeldungen umgehend erbeten.

Ch l e r s.

Köterei-Verkauf.

Nordermoor. Klempnermeister C. E. Th. Mayer Erben wollen ihre daselbst belegene

Besitzung

mit Antritt zum 1. Mai d. J. verkaufen. Die Besitzung besteht aus dem **Gaushof mit großem Garten (15 ar 61 qm)**, sowie **Brandfassengeld für das abgebrannte Gebäude.** Die Besitzung liegt direkt an der Chaussee.

Erster Verkaufstermin steht an auf **Sonnabend, den 7. Februar, nachmittags 4 Uhr,**

in August Meiners Gastwirtschaft in Nordermoor.

Nähere Auskunft erteilt auch Aufst. **B. Gloystein** in Elsfleth.

Biehhaber ladet freundlichst ein

K. Haake Ww.,
amtl. Aufst.

Großenmeer.

Elsfleth. Ueber Forderungen an den Nachlaß des verstorbenen Landwirts **G. Köster** in Oberrege erbitte ich mir umgehend spezialisierte Rechnung.

B. Gloystein, Aufst.
Elsfleth.

Empfehle meine

Gemüse- und Blumen-Sämereien,

sowie

Pflanz-Erbfen und -Bohnen.

F. Orth.

Wäscheleinen,

in vorzüglicher Qualität,

feinste gelbe Vaseline,

empfiehlt

Fr. Röfer, Steinstr. 16.

Cafetin

empfiehlt

Wilh. Oetken.

Vorsicht + Frauen

Regelstörung und Störungen nur mein wirksames Spezialmittel. Garant. unschädlich. Schreiben Sie mir vertrauensvoll wie lange Sie zu klagen haben. **Distr. Versand H. Masuhr, Hamburg, Altonaerstr. 20 a.** Täglich Dankschreiben. Frau J. schreibt: Ihre Mittel sind ein Segen für die Menschheit.

Wirkung in 4 Tagen.

Amtsvorstand des Amtsverbandes Elsfleth.

Elsfleth, den 3. Februar 1920.

Betrifft: Herabsetzung der Brotmenge.

Gemäß Verordnung der Reichsgetreidestelle über Ermäßigung der Tageskopfmenge an Mehl für die versorgungsberechtigte Bevölkerung wird mit Wirkung vom 9. Februar folgendes bestimmt:

- a) Die zukünftige Brotmenge wird einstweilen auf 3 1/2 Pfund wöchentlich herabgesetzt. Der letzte Abschnitt der Brot- und Mehlkarte gilt nur 250 gr Brot.
- b) An Reisbrotmarken sind für jeden Reisetag je 5 Stück auszugeben über zusammen 250 gr Gebäck.
- c) Die Grundration für Binnenschiffer beträgt 1900 gr Gebäck wöchentlich für jeden Fahrtteilnehmer neben wöchentlichen Zulagen von 500 gr Gebäck pro Kopf der werktätigen Schiffsbesatzung und von 1400 gr Gebäck für Passagiere und Heizer. Für die die Brotartenmenge 3 1/2 Pfund übersteigenden Zulagemengen werden von den Ausgabestellen Reisbrotmarken ausgegeben.

A h l h o r n.

Amt Elsfleth.

Elsfleth, den 29. Januar 1920.

Betrifft: Maul- und Klauenseuche.

- 1. Die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen
 - a) des Landwirts **D. Meyer** in **Paradies**,
 - b) des Viehhändlers **S. Klein** in **Bremen** (das Vieh befindet sich im Stalle der Witwe **Stiege** - Wattenstraße),
 - c) des Landwirts **Fr. Winter** in **Nordermoor**,

ist erloschen.

Sämtliche angeordnete Schutzmaßregeln werden aufgehoben. 2. Das an Maul- und Klauenseuche erkrankte Vieh des Hausmannes **H. Bunnemann** in **Moorseite** ist wieder gesund. Die polizeilichen Anordnungen über das Beobachtungsgebiet werden aufgehoben.

A h l h o r n.

Stadtratsitzung

Donnerstag, den 5. Februar 1920, nachmittags 6 Uhr, im Gasthof „Fürst Bismarck“.

Tages-Ordnung:

- 1. Kosten des Viehteilungsamts.
- 2. Wahlen zum Viehteilungsamt und Wohnungsausschuß.
- 3. Bau von Wohnhäusern.
- 4. Bau von Mietwohnungen.
- 5. Ausbau der Deichstraße.
- 6. Uebernahme der Kasse.
- 7. Weiserverkehr G. m. b. H.
- 8. Steuerhebung und Erhebung eines Zuschlags.
- 9. Annahme einer Schreibhilfe.
- 10. Aenderung der Satzungen der Fortbildungsschulen.
- 11. Verschiedenes.

Stadtmagistrat.

Elsfleth, den 3. Februar 1920.

Zum 1. Mai d. J. suchen wir für einen 9jährigen gesunden Knaben ein geeignetes Unterkommen.

Ch l e r s.

Stadtmagistrat.

Elsfleth, den 4. Februar 1920.

Das Verzeichnis der landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer liegt vom 6. d. M. zur Einsicht der Beteiligten während zweier Wochen bei uns aus. (Ausführliche Bekanntmachung im Gitterkasten.)

Ch l e r s.

H. Schewe, Ofensetzer, Brake i. Oldbg., Mittelstr. 16.

Empfehle mich zum Umsetzen und Reparieren von Kachel-Ofen, eisernen Ofen und Herden.

Bestellungen auf neue Kachel-Ofen und Herden, sowie sämtliche Fliesenarbeiten werden schnellstens und sauber ausgeführt.

Zahn-Atelier

A. Loewenstein, Oldenburg.

Bahnhofstr. 15, Eingang Rosenstr. in aller nächster Nähe des Bahnhofs. Telefon 1456.

Habe 1 oder 2 Stutfüllen in Grajung zu geben.

B. Wefer, Elsfleth.

Kaufgejud

Segelboot.

Angebote mit Beschreibung und Preis an **Wilh. Arndt, Bremen, Neustadtswall 44.**

Suche

zum 1. März oder später ein **jüngeres Mädchen**

für den ganzen Tag oder Vormittags.

Frau Juchert.

Leitung: H. Birk, Druck und Verlag von L. Birk.

Zolles Zahnwe

stilt Dr. Kusleb's destill. Zahntropfen
Bei: C. W. Rohmann, Elsfleth-Droge

Gesucht

Behrmann nautische Tafeln um ein Sextant.

Angebote an die Geschäftsstelle

Zu verkaufen

1 großer fast neuer Kleiderschrank.

Hornfeld, Oberrege 15.

Zum 1. April d. J. förmlich einige

Schiffbau- und Schlosser-Lehrlinge eingestellt werden.

Elsflether Werft

Gesucht

zum 1. Mai noch Brake ein **tüchtiges Hausmädchen**, das auch etwas Gartenarbeit versteht
Frau Oberamtsrichter Ricklefs

Elsflether Turnerbund und Sportverein.

Der Verein beschäftigt eine

Kohlfahrt

nach Moorriem zum Turner Gastm. **Otto Gräper** in Vardenfleth machen, jedoch nur bei genügender Beteiligung.

Diejenigen Turnerinnen und Turner (aktiv und passiv) werden gebeten, Anmeldungen bis **Dienstag, 10. d. M.,** dem Kaufmann **Peter Schumacher** aufzugeben, damit eine Ueberlicht haben.

Der Tag wird noch bekannt gemacht.
Der Vorstand.

Lienen bei Elsfleth.

Sonntag, den 8. Februar

BALL.

Anfang 5 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

H. Schumacher

„Weinjdante“, Weiserden Tanzkränzchen

Anfang 6 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

H. Grabien

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher unserer Vermählung danken herzlich **Heinrich Schnare u. Frau Anni geb. Harms.**

Lienen.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Aufnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Enkeltochter sagen wir die seinen Sorg so reich mit Kranzschmücken und ihm das letzte Gaben, insbesondere Herrn **Wolfgang** prediger Dede, für die trostreiche Worte im Hause und am Grabe unser herzlichsten Dank.

Frau Henry Köster, nebst Kindern und Angehörigen
Oberrege bei Elsfleth, 3. Februar 1920